

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1881

49 (26.4.1881)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-424500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-424500)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark ex-kl. Postgebühren. — Bestellungen übernehmen alle Postämter und Landbriefträger.

Annoncen kosten die einseitige Copyspaltweite od. deren Raum 10 S., für auswärts 15 S.

Inserate werden auch angenommen von den Herren: Wagner und Winter in Oldenburg, E. Schlotte in Bremen, Daubert und Vogler in Bremen und Hamburg, J. Nothmann in Hamburg, A. W. Hoff in Berlin, Th. Dietrich und Comp. in Cassel, G. L. Damb und Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Injections-Comptoirs.

Nachrichten

für Stadt und Amt Elsfleth.

Nr. 49.

Elsfleth, Dienstag, den 26. April.

1881.

Hahn in Kuy!

Wo nur immer angängig, hat das deutsche Reich seit seinem Bestehen für die Aufrechterhaltung des Friedens gewirkt, ohne sich selbst irgendwie in die auswärtigen Streitfragen zu mischen, die sein Interesse nicht berührten. So ist es denn auch den Bemühungen der Reichsregierung gelungen (es heißt sogar, Kaiser Wilhelm habe selbst die Angeltgenheit in die Hand genommen), das kleine Griechenland zur Unterwerfung unter den Willen der Großmächte zu veranlassen, so daß, einwilligen wenigstens, die Gewitterwolken wieder zerstreut sind, die seit Jahren über dem Südocean unseres Erdtheils hingon und oft genug mit Entladung unter Blitz und Donner drohten.

Griechenland hat sich mit Wenigerem begnügen müssen, als ihm die Berliner Konferenz zugedacht hatte; — aber sollte sich demwegen das übrige Europa in einen Krieg stürzen, den das kleine Land selbst zu führen nicht im Stande war. Dazu hat man außerhalb Athens doch zu wenig Verständnis für die „griechischen Interessen“ und sowohl Waddington wie auch Gambetta mögen oftmals im Stillen bereut haben, zur Zeit dem Könige von Griechenland bei seiner Anwesenheit in Paris Hoffnungen auf die Unterstützung Frankreichs gemacht zu haben; denn der Erste ist darüber seines Ministerportefeuilles verlustig gegangen, der Andere hat sich öffentlich selbst widerprechen müssen.

Aber auch im Uebrigen giebt die europäische Lage zu der berechtigten Hoffnung auf eine noch lange Erhaltung des Friedens Anlaß und gerade der Conflict Frankreichs mit Tunis ist in seinen Folgen eine Art von Friedensbürgschaft. Seit zehn Jahren arbeitet unser Nachbarland unter unendlichen Opfern an der Wiederherstellung, Ausrüstung und Einübung seines Kriegsheeres und die kleine Probe, die es jetzt mit der Mobilmachung zweier seiner Armee-corps machen muß, fällt so jämmerlich ins Wasser. Eine Pariser Zeitung macht der anderen Vorwürfe, daß so viel über die mannichfachen Mißgriffe, Mängel und Fehler, die sich bei der Truppenexpedition herausstellten, veröffentlicht wird, aber keine hat die Keckheit, die offensbaren Uebelstände selbst abzuleugnen. Alles in Allem herrscht heute dieselbe Kopfschüttelung und Verwirrung, wie 1870 — das sieht Frankreich mit Schrecken ein und dieser Grund allein giebt dem Lande und seiner Regierung genügende Veranlassung zur „Friedensliebe“.

Dasselbe unterge Wesen hinsichtlich der Kriegstüchtigkeit herrscht übrigens in Italien, nur daß dieser Staat noch keine Gelegenheit hatte, sein Heerwesen so öffentlich blozustellen, wie dies eben Frankreich bei seiner letzten Mobilmachung passirt ist; Italien braucht

sich damit aber auch durchaus nicht zu beunruhigen, denn es hat von keiner Seite etwas zu fürchten; man gönnt dem Lande die langwierige Einheit, wenngleich das Volk auch nicht viel glücklicher geworden ist, wie es früher war. An Stelle der kleinen Hofintriguen und Parteigetriebe von früher, ist das Parteigetriebe im größeren Style getreten, sonst ist so ziemlich Alles beim Alten geblieben. Wenn daher der Großmachtstiel in Italien nicht allzu stark wird, so kann es sein Schicksal getron in der Schilde stehen lassen.

Das kriegslustige Cabinet Gladstone hat mit seinem Kampfeifer in überzeuhten Ländern so frühe Erfahrungen gemacht und ist mit dem Friedenslicke seines eigenen Landes so in Widerspruch gerathen, daß es fortan wohl seinen Thätendurst zurückdrängen wird, in welchem Vorles es durch die Erledigung der griechischen Grenzfrage sehr wesentlich unterstützt wird.

Die guten Verbindungen, in denen Deutschland zu Oesterreich steht, lassen dessen Friedenslicke außer Frage, und Rußland hat so unendlich viel mit sich selbst zu thun, daß es gar nicht daran denken kann, die friedlichen Vöthen zu verlassen.

Wir glauben die Verhältnisse nach Gebühr gewürdigt zu haben und dürfen darnach wohl behaupten, daß die gegenwärtige Lage Europa's eine durchaus friedliche sei.

Kundschau.

* Berlin. Wie verlautet, haben die Verhandlungen in Hamburg wegen des Zollanschlusses einen so günstigen Verlauf genommen, daß die für den Fall des Anschlusses ganz überflüssigen Grenzvermessungen zwischen Hamburg und Altona einstweilen eingestellt worden sind.

* Dem Vernehmen nach nehmen die zwischen der Reichsregierung und der Regierung von Japan schwelenden Verhandlungen wegen Abschlusses eines neuen Handelsvertrages einen befriedigenden Verlauf. — Auch mit der Regierung der Insel Madagascar (Afrika) sind Verhandlungen wegen eines Freundschafts-, Handels- und Schiffsfahrtsvertrages im Gange.

* Nach einigen Mittheilungen sind im Laufe der letzten zwanzig Jahre auf der Insel Madagascar deutsche Niederlassungen gegründet worden. Insbesondere haben Hamburger Firmen dort Handelsfactorien errichtet. Dies hat den Hamburger Senat veranlaßt, im Interesse einer gedeihlichen Weiterentwicklung des deutschen Handels auf der Insel die Errichtung eines deutschen Consulates in Tamatave und gleichzeitig den Abschluß eines Freundschafts- und Handelsvertrages mit der Hova Regierung in Anregung zu bringen. Der

Reichskanzler hat in Folge dessen im Einvernehmen mit dem Bundesrathsausschuß für Handel und Verkehr dem Kaufmann B. Koch in Tamatave die Bestellung als Consul erwirkt und bereits die Genehmigung des Bundesraths eingeholt, daß über den Abschluß eines Freundschafts-, Handels-, Schiffsfahrts- und Consularvertrages zwischen dem deutschen Reich und Madagascar mit der Hova-Regierung in Verhandlung getreten werde. Es wird beabsichtigt, den geplanten Vertrag den von Großbritannien, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Nordamerika mit der Hova Regierung abgeschlossenen Verträgen anzupassen, so wie zugleich mit dem System der zwischen dem deutschen Reich und anderen transoceanischen Ländern abgeschlossenen oder in Vorbereitung begriffenen ähnlichen Verträgen in Einklang zu bringen.

* Die nächste Sitzung der Gewerbeordnungs Commission findet am Dienstag, den 26. April, Abends, statt. Die Abänderungen der Gewerbeordnung werden in vollen Zügen fortgeführt. Es steht fest, daß den Wandertagern und dem Haushandel streng zu Leibe gegangen werden soll. Die Absicht hierzu besteht ja schon seit längerer Zeit; man hat die Ausführung nur vertagt, um sich zunächst mit den Bundesstaaten über ein möglichst eingreifendes Vorgehen zu verständigen. Die Angabe, daß der Verkehr der Seefahrer mit Mätern lediglich auf den Großhandel beschränkt werden soll, scheint indessen stark übertrieben.

* Es ist keine Neuigkeit, daß die Steuervorlagen dem Reichstage nicht mehr viel Arbeit machen werden. Die Bransteuer wie die Verbrauchssteuer als erledigt zu erachten sein, sobald sich der Reichstag gegen die principielle Bestimmungen ausgesprochen hat. Weniger klar liegt die Sache mit dem einer Commission überwiesenen Entwurf wegen der Stempelabgaben. Der Reichskanzler ist dagegen, daß von dieser Vorlage allein die Körperssteuer erhalten bleiben soll, und es wird abzuwarten sein, ob er schließlich seine Ansicht ändert und sich mit dem Theile statt des Ganzen befriedigt erklärt. Indessen wußte man bald nach Eröffnung des Reichstags, daß der Reichskanzler sich keinen allzu großen Hoffnungen auf die Annahme dieser Besätze hingeeben, gleichzeitig aber erklärt hat, er werde nicht davor zurücktreten, die Vorlagen unverändert in folgenden Sessionen wieder einzubringen. Diese Angabe wird jetzt besritten mit dem Hinzufügen, der Kanzler werde nunmehr nach Ablehnung dieser Besätze mit dem Tabakmonopol vorgehen. Der Kanzler kann indeß auch das eine thun, ohne das andere zu lassen.

* Man n e i m, 24. April. Die heute hier veranstaltete Gedächtnisfeier für Friedrich Fieder nahm einen eindrucksvollen Verlauf. Die von Professor Krebs vor der mit dem schwarz-roth-goldenen und dem Sternbanner

Eva's Tochter.

Roman aus der Gegenwart. Von Arthur Desregger.

(11. Fortsetzung.)

— Sie entschuldigen, meine Herrin! sagte sie und man hörte es Ihrer Stimme an, daß sie mit gewaltiger Anstrengung die mächtige Erregung ihres Innern zu bekämpfen versuchte. — Sie entschuldigen, es ist spät, bereits sehr spät! Ich muß mich entfernen! Wollen Sie mir eine Droschke rufen lassen.

— Sie nehmen meine Begleitung an, Fräulein Olga?

— Ich danke Ihnen verbindlichst, Herr Baron, in dessen meine Wohnung ist nicht weit entfernt und liegt zudem in einer belebten Gegend.

— Mein verehrtes Fräulein, nahm nun Winkler das Wort, auch ich muß mich auf den Heimweg begeben; ich würde es mir zur besonderen Ehre schätzen, wenn Sie mir gestattet, Ihnen meinen Schutz anzubieten.

Olga zögerte einen Augenblick mit der Antwort.

— Wo wohnen Sie, Herr Winkler?

— In der Dresdener Straße, mein Fräulein!

— Nun, adann haben Sie einen nicht eben großen Umweg und ich nehme Ihr Anerbieten dankbar an. — Winkler fuhr also mit seiner Droschke bei Olga's Wohnung vor. Olga beschwor ihn unterwegs, Theophil von der stattgehabten Unterredung Nichts zu verrathen;

sie wollte erst abwarten, ob er ihr gegenüber seine falsche Maske fallen lassen würde. Zugleich bat sie Winkler dringend, sie morgen Abend zu besuchen und ihr Bericht zu erstatten.

Winkler versprach, diesem Wunsch von Herzen gern nachzukommen und das Versprechen ging ihm auch wirklich vom Herzen; er verschloß mit dienwilliger Zuverlässigkeit Olga die Hausthür und verabschiedete sich.

Wir kennen bereits die Scene, die sich nun zwischen Olga und Theophil abspielte.

Nachdem der Letztere das Haus Derjenigen verlassen, bei der er Trost zu suchen gekommen war und die er nun bewußlos und in ihrem Blute schwimmend liegen ließ, wagte sich erst die alte Aufwarterin wieder aus der Küche hervor, in welche sie sich vor dem wütenden Liebhaber ihrer Herrin geflüchtet hatte. Sie verriegelte zunächst sorgsam die Corridorhür und betrat dann das Vouloir Olga's.

Die Letztere hatte sich vom Fußboden erhoben und stülte das Blut, das aus einer Wunde des linken Armes quoll, mit einem Taschentuche.

— Erschrecken sie nicht, Frau Müller! sagte sie sogleich beim Eintritt der Alten. Er hat mich verwundet, aber es ist durchaus nicht von Bedeutung!

— Um Himmels Willen, mein gnädigstes Fräulein, lamentierte die Eingetretene — ich will nur gleich einen

Arzt holen. Sie könnten sich gar verbluten! O, der Wütherich, man sah es ihm wahrhaftig nicht an, daß er so wild werden könnte!

— Eines Arztes bedarf ich für heute nicht! versetzte die junge Dame, welche doch auffallend bleich geworden war; sie werden im Gegentheil zu Niemanden von der Sache sprechen! Säubern Sie den Salon noch Etwas von dem Blute und helfen Sie mir sodann die Wunde, die ich erst fühlen werde, verbinden.

Damit begab sie sich schwankenden Schrittes in ihr nebenanliegendes Schlafgemach, während Frau Müller unter oft wiederholtem Kopfschütteln den ihr gewordenen Auftrag vollzog.

In der That war die Verwundung Olga's durchaus ungefährlich, sie war auch nicht einen Augenblick ohnmächtig geworden, hatte aber gehofft, den Rasenden sofort zu entwaffnen, wenn sie sich so stelle als habe sie das Bewußtsein verloren. Als sie ihn zurückkehren und nach dem Hausschlüssel fragen hörte, streckte sie sich nochmals, nachdem sie sich zuvor schon erhoben hatte, auf den Fußboden hin, so daß Theophil sie für ermordet, zum mindesten aber für schwer verletzt halten mußte.

Hätte der rasende junge Mann nur ein wenig mehr Obacht gegeben, so würde er gesehen haben, daß das dolchartige Taschentuch, dessen er sich bei der That bedient hatte, nicht mehr auf dem Fußboden lag. Olga

geschmückten Bäume gehaltenen Feste wurde von etwa tausend bisigen und von auswärts gekommenen Anwesenden mit Begeisterung und rauschendem Brisaufgekommen. Zum Schluß wurde eine an die Kamille Peder gerichtete Adresse verlesen, die 800 Unterschriften fand. Die Zustimmung war ernst, feierlich und von tiefer Begeisterung getragen, wie dies hier in Mannheim, wo Peder's Name noch immer hochverehrt wird, selbstverständlich war.

Petersburg, 22. April. Der „Regierungsboten“ meldet, daß bei dem diesjährigen Diesseite der Kirchgang der allerhöchsten Herrschaften, sowie der Gratulationsempfang unterbleiben werde. — Den Privatfacataren in der Wiederbeginn der Vorstellungen vom 2. Mai ab gestattet. — In Moskau wurden gestern Nacht zwei Individuen verhaftet, welche an sieben Stellen Proclamationen revolutionären Inhalts angeklebt hatten.

Gegenüber den oft wiederholten und ebenso oft widerrufenen Nachrichten wegen bevorstehender Einführung einer Verfassung wird man gut thun, die Thatsachen abzuwarten. — Ahermals wird eine Proclamation verbreitet und zwar diesmal „an die rechtgläubigen Bauern“ . . . ein Aufruf, der zwar vom „Executio-Comitee“ unterschrieben ist, aber schwerlich von diesem herührt; denn die Sprache ist gemäßigter und voller Vertrauen zu dem Czaren; die Bauern werden aufgefordert, ihre in vier Punkte zusammengefaßten Wünsche dem Czaren durch Petitionen zu unterbreiten.

Petersburg, 24. April. Man erzählt, Großfürst Nikolos Konstantinowitsch solle von Barolow nach Festung Schlüsselburg überführt werden, weil er fortgesetzt den Eid der Treue für den Czaren verweigere. Ihm wird die Ankerung in den Mund gelegt, „Man könne von einem Wahnsinnigen keinen Schwur verlangen!“ Bekanntlich wurde er nach der Diamantengeschichte für wahnhaftig erklärt! In Pawlowsk wird er streng überwacht. — Es wird erzählt, auf dem Grabe der Hingerichteten sei am Sonnabend früh eine schwarze Fahne mit der Aufschrift „mess!“ (Rache) aufgespannt gewesen.

Türkei. Bei der Uebergabe der an Griechenland abzutretenden Gebietsteile treten dieselben Schwierigkeiten hervor, wie z. B. bei der Abtretung Dulcigno's an Montenegro; die albanische Bevölkerung widerspricht. Derwisch Pascha, der Oberbefehlshaber in Thessalien, hatte mit seinen 10,000 Mann einen hartnäckigen Kampf gegen 15,000 Albanesen zu bestehen, welche geschlagen wurden; trotzdem bot Derwisch Pascha um Unterstellungen. Nach einer weiteren Depesche haben die Albanesen in dem Gesichte 4000 Mann verloren.

Athen, 21. April. Heute fand ein vierstündiger Ministerrath statt. Es verhandelt die Antwort der griechischen Regierung auf die Collectivnote der Mächte würde den Gesandten der Mächte morgen überreicht werden. — Nachrichten aus Salonichi zufolge fand bei Scopia (Albanien) zwischen türkischen Truppen und den Aufständischen ein Schwermüel statt. Sämmtliche in Salonichi stehende Truppen sind beordert, sich unverzüglich nach Scopia zu begeben.

Athen, 22. April. Einer Meldung aus Salonichi zufolge erlitten die Albanesen bei Scopia eine Niederlage und verloren 4000 Todte.

Franzreich. Bezüglich der Tunisfrage liegen wenig Nachrichten vor. In Frankreich ist man ungeduldig, daß sich die Operationen verzögern. Einen Erfolg hat man indeß bereits aufzuweisen. Die Insel Tabarka, von welcher aus tunisische Soldaten auf ein französisches Schiff geschossen hatten, ist durch die Fran-

zosen genommen worden. Diese Insel bildet einen besonders günstigen Ausgangspunkt für das beabsichtigte Vorgehen. Eine nicht erfreuliche Erscheinung, die man offiziell zu verheimlichen sucht, ist Gerüchten zufolge die, daß bei den algerischen Regimentern zahlreiche Desertionen muslimänischer Soldaten zu den feindlichen Krümern stattfinden.

Vocales und Provinzielles.

Elsteth, 25. April. In der am Sonnabend stattgehabten Versammlung der Actionaire der Actiengesellschaft „Elesether Holzcomptoir“ hat sich die Gesellschaft konstituiert. Zum Director der Gesellschaft wurde Herr Fr. Kurec und zum stellvertretenden Director Herr Joh. Wempe gewählt. In den Aufsichtsrath wurden gewählt die Herren: Georg Heye, Vorsitzender, Carl Winters, E. von Dieck, H. R. Schwarz, sämmtlich aus Elsteth und Wilhelm Schröder aus Nordermoor. Die nächste Versammlung findet am 14. Mai statt, bis zu welchem Tage auch die erste Einzahlung im Betrage von 33 1/2 % = 100 Mark pro Actie bei dem Elstether Bankverein zu geschehen hat.

Am Sonntag Nachmittag im Saal der „Vereinigung“ zu Grate stattgehabte Wählerversammlung, in welcher der Reichstagsabgeordnete für den 2. obden. Wahlkreis, Herr Dr. Roggemann, über seine Wirksamkeit und über seine Parteinestellung im Reichstags Bericht erstattete, hatten sich reichlich 350 Männer aus dem Wahlkreise eingefunden. Herr Karl Groß aus Grate eröffnete die Versammlung, übernahm auf Aufforderung den Vorsitz derselben und ertheilte zunächst Herrn Dr. Roggemann das Wort. Herr Dr. Roggemann begann seinen Vortrag mit einer kurzen Schilderung der Zeit, in welcher nach dem streitigen Kriege gegen Frankreich Bismarck im Verein mit der liberalen Majorität den neu gegründeten Reich eine Verfassung gab und daß sie durch eine im Großen und Ganzen freibillige Gesetzgebung aushatete; dies Zusammenwirken Bismarcks mit der liberalen Partei habe schon länger aufgehört, der Miß zwischen beiden sei aber unheilbar geworden, seitdem Bismarck in extreme Bahnen eingeschwenkt und sich je nach Bedarf bald auf diese, bald auf jene Mehrheit gestützt und selbst ein conservativ-clericales Bündniß nicht verschmäht habe. Redner entwickelte dabei die einzelnen Momente, welche die Zustände im Reich und in der Volkserrettung complicirt haben, berührte den Culturkampf in Preußen, den nach dem großen Aufschwung in der Industrie eingetretenen Niedergang, das Dorniederliegen von Handel und Wandel und Gewerbe, die immer brennender hervortretende sociale Frage, und führte aus, wie einerseits die verschiedenen Umstände, andererseits die Politik des leitenden Staatsmannes zu einer Zerfegung der Parteien im Reichthage geführt habe.

Auf die von dem Reichthage, der seine dreijährige Periode mit dieser Session schließt, verhandelten Gegenstände übergehend, besprach Redner zunächst diejenigen, welche für die maritimen Kreise von besonderem Interesse sind, so die Vorlage betreffend die Schiffsmeldungen bei den Consulaten, und sodann das Küstenrechtsgesetz; bezüglich des letzteren sei die Annahme seines Abänderungsantrags sehr fraglich, da das Centrum sich abweisend vom vorigen Jahre für die Regierungsvorlage erklärt habe; jedenfalls sei aber durch die Discussion so viel gewonnen, daß die Regierung ihre ursprüngliche Absicht, sich durch die Vorlage ein Kompensmittel zu verschaffen, um dadurch auch andere, nicht im Gebiete der Schifffahrt liegende Vor-

theile zu erlangen, aufzugeben und eingesehen habe, daß auf diesem Gebiete mit der größten Vorsicht zu verfahren sei, wolle man nicht die gewichtigen Interessen der deutschen Rhederei empfindlich schädigen. Hieran anknüpfend zog Herr Dr. Roggemann die vor einigen Tagen den Mitgliedern des Reichstages zugegangene Denkschrift, betr. das französische Gesetz über die Gewährung staatlicher Unterstüzungen an die Handelsmarine, in den Kreis seiner Betrachtungen und sprach sich gegen derartige staatliche Subventionen aus, die ihren Zweck, die Rhederei zu heben, verfehlen und nur geeignet seien, die eigene Kraft der beistelligen Kreise zu erschöpfen.

Auf die sonstigen Vorlagen übergehend, präcisierte Redner kurz seine ablehnende Stellung gegen die neue Zoll- und Handelspolitik des Reichstages und besprach sodann die im vorigen Jahre beschlossene Militairvorlage, bezüglich deren er und seine nähern Freunde, insbesondere auch der Abg. Rickert, für eine längere Frist, nämlich für die Dauer von fünf Jahren bezüglich der Festsetzung der Friedenspräsenzstärke gewirkt hätten, ein Verlangen, welches vergeblich gewesen sei, indem die Sache sich dahin zugespitzt habe, ob man die Vorlage mit 7 Jahren annehmen oder die Vorlage ablehnen wolle, ein kürzerer Zeitraum habe eine Mehrheit im Reichstags nicht gefunden; insbesondere habe der Antrag Stauffenberg, die Präsenzstärke auf drei Jahre zu fixiren, nicht die mindeste Aussicht auf Annahme, dieser Antrag übrigens das sehr erhebliche Bedenken gegen sich gehabt, daß sodann die Militairfrage in den nächsten Wahlkampf hineingetragen werde, ein Umstand, der um so schwerer wiege und den Zeitraum von drei Jahren um so weniger geeignet erscheinen lasse, als ohnehin bei den bestehenden Zuständen eine Reihe verschiedener Streitfragen in den Vordergrund treten würden, weshalb auch namentlich der Abg. Rickert sich gegen den dreijährigen Zeitraum erklärt habe. Die Militairvorlage mit der Frist von 7 Jahren für die Friedenspräsenzstärke habe eine so große Majorität im Reichstags gefunden, daß auch, wenn er und seine Freunde dagegen gekümmert hätten, die Annahme mit großer Mehrheit gesichert gewesen wäre; da er und seine Freunde indeß die Nothwendigkeit der verlangten Verstärkung der Heeresmacht an sich nicht hätten bestreiten können, so sei der Unterschied, ob fünf oder sieben Jahre, nicht so erheblich gewesen, um sie zu einer Ablehnung zu veranlassen und hätten sie für die Vorlage mit sieben Jahren gestimmt; eine Festsetzung der Präsenzstärke für immer sei nach seiner Ansicht eine Verletzung des Budgetrechts des Reichstags, und werde er, Redner, einer solchen Maßregel niemals seine Zustimmung geben; es sei angezeigt, für die Zukunft eine Abfözung der Dienstzeit und eine größere Sparsamkeit in betref der Bauten und des Pensionswesens zu erstreben; zur Zeit sei eine Abfözung der Dienstzeit nicht zu erreichen; eine Wiederholung eines Militairconflicts sei aber in Anbetracht der politischen Lage, der Verstärkung der Streitmacht des Auslandes und des Umstandes, daß Handel und Wandel und Industrie abjot der Ruhe und Sicherheit bedürfen, nicht verantwortlich gewesen.

Redner erörterte hierauf die verschiedenen Steuer-vorlagen, welche den Reichstags schon früher wiederholt beschäftigten; er werde gegen alle diese Vorlagen stimmen, da durch den Zolltarif erheblich mehr Steuern bewilligt worden, als nach der ursprünglichen Absicht nöthig gewesen seien, von der Regierung überhaupt ein klarer überschichtlicher Finanzplan gar nicht vorgelegt werde und zunächst abgewartet werden müsse, welchen

hatte es vielmehr schon, ohne das Blut von demselben zu entfernen, in eine Schublade gelegt. Ihr schwebte dabei vor, daß ihr dieses Messer nöthigenfalls als ein Zeugniß gegen Theophil dienen könnte.

Nachdem die ziemlich lange, aber nicht tiefe Schnittwunde am Arme Olga's durch Wasser gehörig gekühlt und endlich mit einem Verband belegt worden war, begab sich die Verwundete ins Bett. Und wenn sie noch lange keinen Schlaf fand, so hatte dies seinen Grund keineswegs etwa in den Schmerzen, die sie empfand, sondern in den Phantasien, welche lebhaft ihren Geist beschäftigten.

Theophil durchirrte anfänglich zweck- und ziellos die Straßen; seine im Blut schwimmende Geliebte stand ihm immer vor Augen; die Straßen waren nur noch wenig belebt; schon bog der Dahinziehende Allen aus. Er fürchtete, Jeder müsse ihm das begangene Verbrechen ansehen. Geschäftlich ruiniert — von Olga verstoßen! Jeder dieser Gründe für sich allein wäre für einen Charakter wie Theophil schon hinreichend gewesen, ganz der Verzweiflung anheimzufallen; dahingut trat noch eine lebhafteste Scham vor seinem in Ehren ergrauten Vater, der sich aus den kleinsten Anfängen heraus zu einem der bedeutendsten Industriellen der werdenden Hauptstadt emporgeschwungen hatte und noch ohne Ahnung von dem ihm vielleicht schon für den nächsten Tag bevorstehenden Schlag war.

Nicht Religiosität — nein, bloße Heißeig hielt Theophil in seiner Lage davon ab, seinem Leben ein Ende zu machen, welches er als ein so offenbar verfehltes anerkannte.

Flucht! Weit — weit weg von hier! Dieser Gedanke gab seinem Geiste plötzlich eine neue Richtung. Theophil eilte nach Hause. Oben in der ersten Etage, im Arbeitszimmer seines Vaters, war noch Licht. Aber seinem Vater durfte Theophil heute nicht mehr begegnen. Gern hätte er von ihm Abschied genommen, gern noch einmal seinen Vater, den braven, nur ihm gegenüber allzu schwachen, allzu vertrauensfertigen Vater umarmt, aber er brachte es nicht übers Herz, das peinigende Gesändniß zu machen.

Karl, der alte Faetotum des Herrn Albert Hoffmann, war noch im Vorzimmer, wo er bei einem Gläschen Wein die Abendzitung las, als Theophil eintrat.

Der Herr Papa hatte schon wieder ein Wenig Anruhe über Ihr langes Ausbleiben, Herr Theophil, sagte er, sich lächelnd erhebend; er wolle dem jungen Mann beim Entleiden seines Ueberziehers behilflich sein, dieser aber wehrte ihm ab.

Ich muß noch einmal fort, guter Karl! sagte er hastig. Aber Sie brauchen das meinem Vater nicht zu sagen!

Damit schlich er auf den Behen an der Thür,

die zu seines Vaters Zimmer führte, vorüber und begab sich in sein Gemach, das auf demselben Corridor lag.

Er schraubte die darin brennende Lampe heller, dann durchstöberte er mit ungewöhnlicher Hast alle seine Schränke und Kästen. Was sich irgendwie zum Mitnehmen eignete, einen Werth repräsentirte oder sich sonst leicht in der Heißeitaste transportiren ließ, das suchte er hervor.

In einer Viertelstunde war er reisefertig. Einige hundert Mark an Werthsachen, etwas Wäsche und etliches Vaorgeb . . . damit versehen verließ er das Haus seines Vaters.

Sagen Sie nur Nichts! Ich mache diese Nacht einen Maschinenball mit!

Diese Worte richtete er noch im Vorübergehen an den verdutzten alten Diener; dann verließ er die Wohnung und das Haus.

Nicht eine Zeile des Abschiedes an seinen Vater! — Wirklich sagte Karl am Abend noch Nichts. Herr Hoffmann begab sich auch bald nach Mitternacht zur Ruhe. Aber sein Schlaf währte nicht lange. Die Aufregung, in die ihn die Freude über das Gelingen eines Jahre hindurch gehegen Liebungsplanes versetzte, schenkte bald genug den Schlummer von seinem Lager und zu ungewöhnlich früher Zeit war er schon wieder auf den Beinen.

Ertrag in normalen Zeiten die bewilligten Zölle und Steuern einbringen würden; zu bedauern sei im höchsten Grade, daß die Regierung sich nicht entschließen könne, den Branntwein höher zu besteuern, das sei erforderlich, insbesondere auch, um den Consum zu vermindern, und eine hohe Branntweinsteuer werde viel mehr und besser wirken als Straf- und Polizeigesetze gegen die Trunksucht.

Eine ausführliche Besprechung widmete Redner hierauf dem Unfallversicherungsgesetz; er erklärte, daß für ihn unannehmbar sei die Reichs- bzw. Staatskassirer und Sedonna die Reichsversicherungsanstalt; die Vorlage sei mit einer so unvorstellbaren Hast und Ueberhastigung gearbeitet, daß der Gedanke nahe liege, es sei weniger auf eine Annahme der Vorlage, als auf eine Einwirkung auf die beteiligten Kreise bei den Wahlen abgesehen; die Vorlage sei an eine Commission verwiesen, indes nicht zu erwarten, daß bis zum Schluß des Reichstags eine gründliche Bearbeitung stattfinden könne; es liege die Gefahr nahe, entweder, daß etwas Ueberreifes oder gar nichts zustande komme; beides sei im höchsten Grade bedenklich, letzteres namentlich deshalb, weil damit ein gefährliches Agitationsmittel, um auf die Arbeiter zu wirken, gegeben sei.

Noch kurzer Verührung der sonstigen Vorlagen, Verfassungsänderung, gegen welche er sich mit Entschiedenheit aussprach u. s. w., sah Redner Johann auf die gegenwärtigen Parteiverhältnisse im Reichstage zurück; er wiederholte, daß eine Zerlegung in allen Parteien stattfindet, wenn auch freilich in der einen in erheblichem Maße, als in der andern; sogar das Centrum, das früher stets wie ein Mann gestimmt habe, sei in letzter Zeit mehrfach gespalten gewesen; Differenzen fänden auch in der Fortschrittspartei statt und der Umstand, daß diese nicht in dem Grade nach außen treten, rühr von der strengen Disciplin her, welche in dieser Fraction herrsche; der Führer der Fraction, der Abg. Richter, besitze in derselben einen Einfluß und eine Macht, wie sie der Führer wohl in keiner andern Fraction besitze.

Redner kam nunmehr auf die innern Verhältnisse der nationalliberalen Fraction und zu der sog. Secession; er führte die eigentliche Spaltung in der Partei zurück auf die Rede des Führers v. Bennigsen bei der ersten Verhandlung des Zolltarifs, welche Rede damals bei einem großen Theil der Fraction gerade Unzufriedenheit hervorgerufen habe; ohne diese Rede, deren Inhalt wohl die ganze Fraction überrascht habe, wäre die Möglichkeit, die Tarifreform auf einzelne Schutz- und Finanzzölle zu reducieren und insbesondere die Zölle auf die notwendigen Lebensmittel aus der Vorlage zu besitzeln, durchaus nicht ausgeschlossen gewesen; seit jener Zeit habe der mehr freihändlerische Theil der Fraction bzw. der linke Flügel stets Separatberatungen gehalten, und sei die Fraction, äußerlich noch geeint, in zwei Theile zerfallen; bei diesen Separatberatungen sei wiederholt besprochen, ob ein Austritt aus der Fraction angezeigt erscheine, die Frage indes noch am Schluß der vorjährigen Session (auch vom Abg. Richter) verneint worden, und zwar — abgesehen von andern Gründen, die Redner weiter ausführte — schon auf Grund der Erwägung, daß man sich gefast habe: Die Trennung eines erheblichen Theils bzw. des linken Flügels werde das Aufhören der nationalliberalen Fraction zur Folge haben, und der Nutzen davon den Conservativen und Fortschrittlichen zu gute kommen, wie schon daraus hervorgehe, daß die fortschrittliche und officielle Presse seit Jahren daran arbeite, die Spaltung nach Kräften zu fördern. So sei die Fraction aus der vorjährigen

Session unzerlegt hervorgegangen, bis auf den Austritt des Abg. Koester, den man zu beklagen gehabt, und sei es bei der geschilderten Sachlage erklärlich, daß ihm, Redner, die im vorigen Sommer vorgelegene Secession, von der er auf einer Erholungsreise in der Schweiz zufällig erfuhr, sehr überraschend gekommen sei; er, Redner, sehe noch auf dem Standpunkt, daß er die Secession für einen Fehler erachte, indem er nach wie vor daran festhalte, daß, wenn die bedeutenden Männer welche ausgetreten seien, Stauffenberg, Forderbeck, Richter u. s. w., in der Fraction blieben, bei deren energischem Eingreifen in die Verhandlungen der Fraction zu erreichen war; eine Wiedervereinigung dieser Redner anfangs für nicht ganz aussichtslos gehalten, erscheine jetzt völlig ausgeschlossen, und handle es sich daher für ihn und seine näheren Freunde darum, Stellung zu nehmen, und da erkläre er, daß er und einzelne seiner Freunde nach reiflicher Erwägung die Ueberzeugung gewonnen hätten, daß ihr Verbleiben in der nationalliberalen Fraction in ihrer jetzigen Zusammenfassung nicht möglich sei; er und seine Freunde ständen politisch und wirtschaftlich auf demselben Boden, wie die Secessionisten, und sei der davon abweichende Standpunkt insbesondere auch in socialpolitischen Fragen, die in nächster Zeit ja eine Hauptrolle spielen würden, und in der ihrer Bedeutung nach nicht zu unterschätzenden taktischen Fragen bezüglich der einzuschlagenden allgemeinen Haltung der Partei in der Fraction in ihrem gegenwärtigen Bestande so sehr in der Uebermacht, daß er Redner, nicht in der Fraction bleiben könne. Es sei eben etwas anderes, ob man vor der Trennung diese mißbillige, und wie man sich zu stellen habe, nachdem, wenn auch unerwünschter Weise, die Trennung eingetroffen sei; es gelte in Zukunft, Front zu machen gegen rechts wie gegen die prinzipielle Opposition des Fortschritts, die er, Redner, entschieden ablehne; er habe damit den Wählern offen die Sachlage dargelegt und es für seine Pflicht gehalten, seinen Entschluß, nicht in der Fraction zu bleiben, zuerst vor den Wählern öffentlich auszusprechen; er glaube der Zustimmung der Mehrheit im Wahlkreise zu der von ihm eigenommenen Stellung sicher zu sein. Nachdem Redner seinen 1 1/2 stündigen lichtvollen Vortrag beendet, forderte der Vorsitzende die Anwesenden auf, etwaige Interpolationen stellen zu wollen, die der Abgeordnete zu beantworten sich bereit erklärte; da aber Niemand sich zum Wort meldete und anzunehmen ist, daß die Wähler mit ihrem Abgeordneten übereinstimmen, schloß Herr Groß die Versammlung, erfuhr jedoch dieselbe zum Zeichen der Dankbarkeit für Herrn Roggemann sich von den Sigen zu erheben, was allgemein geschah.

x (Theater.) Vor fast anderthalbem Hause gelangte vergangener Sonntag eine Wiederholung von „Wohlthätige Frauen“ zur Aufführung. Der ersten Vorstellung dieses vortrefflichen Stückes von P. Arronge hatten wir leider nicht Gelegenheit beizuwohnen und freuten uns nicht wenig, als der Theaterzettel eine Reprise dieses Lustspiels zum Sonntage anzeigte. Geopfelt wurde durchweg vorzüglich. Die kleinsten Rollen waren in guten Händen, was wir als ganz besondern Vorzug crachten, da sehr oft bei weniger gut organisirten Gesellschaften, als die gegenwärtige, auf kleine Partien gar keinen Werth gelegt wird — und durch diese Vernachlässigung der Gesamteindruck empfindlich abgeschwächt wird. Das Publikum lohnte das charakteristische Spiel der Mitwirkenden durch öftern Beifall und vorlieh in frohster Stimmung das Theater. — Mittwoch, den 27. April, geht die vortreffliche Posse, mit Gesang, „Der Viehhändler“ — in Scene, und sind wir nicht wenig gespannt, dieses allseitigste Stück — von unserm exacten Ensemble, zu sehen. Das hiesige, wie auswärtige kunstliebende Publikum wird auf diese Vorstellung besonders aufmerksam gemacht.

(Päckte ohne Werthangabe im Weltpostverkehr.) Im Weltpostverein ist, wie der „Reichsanzeiger“ in seiner Nr. 91 meldet, zwischen den Regierungen von Deutschland, Desterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Dänemark, Aegypten, Spanien, Frankreich, Großbritannien und Irland, Britisch-Indien, Italien, Luxemburg, Montenegro, Niederlande, Persien, Portugal, Rumänien, Serbien, Schweden und Norwegen, der Schweiz und der Türkei unter dem 3. November 1880 eine Uebereinkunft, betreffend die gegenseitige Expedition (Ausreich) von Postpaketen ohne Werthangabe, abgeschlossen worden, wonach Päckte ohne Werthangabe bis zum Gewicht von 3 kg unter der Bezeichnung „Postpakete“ aus einem der vorbezeichneten Länder nach dem anderen dieser Länder abgerandt werden können. — Die Verwaltung des Ursprunglandes hat an jede der am Landtrahnschiffen der Regierungen eine Gebühr von 50 Cent, für jedes Päckte zu entrichten. Wo die Beförderung auf Seepostlinien hinzutritt, sind außerdem 25 Cent. für Strecken bis zu 500, 50 Cent. für Strecken bis zu 1000, 1 Kr. bis zu 3000, 2 Kr. bis zu 6000 und 3 Kr. für Strecken über 6000 Stremilen zu entrichten. Die Postpakete müssen francirt werden. Jedem der Vertragsländer steht das Recht zu, für jedes bei seinen Anstalten zur Einföhrung oder Ablieferung

gelangende Päckte eine Zuschlagstaxe von 25 Cent. zu erheben. (Dieselbe beträgt jedoch für Großbritannien und Irland 50 Cent., für Britisch-Indien und Persien 75 Cent. und für Schweden 1 Kr.) — Ferner kann im Bestimmungslande von dem Empfänger für Verladung u. s. w. eine Gebühr von 25 Cent. eingezogen werden. Correpondenzen dürfen in den Sendungen nicht enthalten sein, ebenso keine Gegenstände, welche durch die Zoll- und sonstigen Gesetze des Bestimmungslandes verboten sind. Die Einschickung für Verluste oder Beschädigung ist von der Verwaltung des Ursprunglandes zu leisten und darf 15 Francs nicht übersteigen. Der Anspruch muß innerhalb eines Jahres erhoben werden. — Denjenigen Ländern, welche an dem Vertrage nicht Theil genommen haben, ist der Beitritt auf ihren Antrag gestattet. Die Auswechslung der Ratifications-Urkunden hat am 30. März d. J. in Paris stattgefunden. — Für den Verkehr zwischen Deutschland und Frankreich tritt die Ueberkunft mit dem 1. Mai d. J. in Kraft. Für die übrigen vertragschließenden Länder soll dieselbe am 1. October d. J. zur Ausführung gebracht werden. Eventuell wird zu Gunsten von Großbritannien und Irland, Britisch-Indien, Niederlande und Persien der Termin der Ausführung bis zum 1. April 1882 hinausgeschoben.

* [Militärisches.] Nach § 12 der Controlordnung können die Landwehrcorps der Infanterie zweimal zu 8 bis 14 tägigen Uebungen in Landwehrcorpsbataillonen oder Compagnien, die der Cavallerie in Friedenszeiten zu Uebungen überhaupt nicht, die der übrigen Specialwaffen zu den 8 bis 14-tägigen Uebungen bei den Truppendeilen herangezogen werden. Jedoch bedarf es zur Heranziehung solcher Wehrleute, welche das 32. Lebensjahr überschritten haben, zu diesen Uebungen der besonderen Genehmigung durch kaiserliche Verordnung. Da letztere auch für die 1881 er nahe bevorstehenden Landwehrcorpsübungen nicht erlassen ist, so können nach der Controlordnung nur solche Wehrleute von mindestens 32 Jahren einberufen werden, welche entweder durch eigenes Verschulden verspätet in den activen Heeresdienst eintraten, oder auf eigenen Antrag von der letzten Uebung dispensirt oder wegen Controlentziehung oder Verwirlung einer mindestens sechsmonatigen Freiheitsstrafe zum Nachdiene verpflichtet sind. Zur Zeit ist trotz der nur 12 1/2 jährigen Gesamtwehrcorpszeit eine ungewöhnlich große Anzahl von Landwehrcorps im Alter von 32 und mehr Lebensjahren vorhanden, weil in dem Kriegsjahre 1870 eine ungewöhnlich große Anzahl Stellungs-pflichtiger erst im dritten, zum Theil erst im vierten Concurrenzjahre — und zwar ohne eigenes Verschulden — zur Einstellung gelangte. Es liegt daher nahe, daß bei der Einberufung zu den diesjährigen Uebungen mehr auf den Jahrgang der Einstellung als auf das Geburtsjahr der Angehörigen der einzelnen Jahrgänge geachtet wird, und sind bereits mehrfach Stellungsordres an Wehrcorps von 32 und mehr Lebensjahren behändigt worden. Es genügt aber in solchen Fällen eine einfache Reclamation unter Hinweisung auf das aus dem Militairpasse ersichtliche Lebensalter, um eine sofortige Zurücknahme der Stellungsordres zu erwirken, da eine absichtliche Einberufung von nicht mehr übungspflichtigen Wehrcorpsmännern selbstverständlich nicht stattfindet.

Brake. Am Freitag Mittag um 1 Uhr verschied nach kurzer, bestiger Krankheit der Bürgermeister Müller hiersebst. Kurz nach der Feier seines Geburtsfestes, den er noch vor 14 Tagen in gewohnter Rüstigkeit beug, warf ihn eine Krankheit auf das Krankenbett. Der Verstorbene hat sich während seiner langen, bewährten Wirksamkeit große Verdienste um unsere Stadt erworben und werde diese ihm gewiss ein ehrenvolles Andenken seitens der hiesigen Bevölkerung sichern. Es war dem Verstorbenen nicht mehr vergönnt, am 1. Mai, an welchem die Stadt Brake ihr 25jähriges Bestehen als Stadt zu verzeichnen hat, sein 25jähriges Jubiläum als Bürgermeister unserer Stadt zu feiern.

Strückhausen. Begünstigt durch schönes trockenes Wetter kann das Moorbrennen in dem oberen Theile unserer Gemeinde schnell bewerkstelligt werden. Durch günstigen Wind zieht der Rauch nicht ins Butjadingerland, sondern über Oldenburg und Ostfriesland. — Wie groß der Futtermangel ist, beweist der Umstand, daß einige Leute gezwungen sind, ihr Vieh auf die Wiesen zu treiben, welche nur an einigen Stellen einen grünen Anstrich haben.

Warfeth. Am Dienstag Morgen fuhr der etwa 40 Jahre alte Schmidmeister Rink von Oberwarfeth von dort mit seinem Gesellen nach Vegesack, um eine Quantität Bunds (Draht-) Eisen im Gewichte von 6 Centner, welches per Bahn angekommen, von dort abzuholen. Bei dem abdaan herrschenden starken Sturme sind sie in ihrem leichten Schiffe zwar glücklich vor dem Winde in Vegesack angekommen, indes auf der Rückreise unweit Lobdendorfs beide verunglückt, indem sie beim Lavieren nicht gelenkter, sondern, da das Fahrzeug durch die Eisenladung steif, bei dem hohen Wellenschlage so viel Wasser übergenommen haben sollte, daß das Schiff gesunken und dann beide Insassen ertrunken sind.

Als der Kaffee hereingebracht war und Theophil immer nicht kam, gab Herr Hoffmann Karl den Auftrag doch den jungen Herrn zu bitten.

Karl vollzog diesen Auftrag nicht sogleich; er sah vielmehr seinen Herrn mit einem vielfagenden, lächelnden Blicke an, als ob er Etwas auf dem Herzen hätte und entgegnete auf die diesbezügliche Frage Hoffmanns:

— Der junge Herr . . . ich möchte ihn noch nicht wecken . . . er wird wohl noch sehr müde sein . . .

— Ist er so spät nach Hause gekommen? fragte Hoffmann.

— Wahrscheinlich sehr spät, lautete die Antwort, ich habe ihn gar nicht kommen hören . . . der junge Herr ging nämlich sehr spät noch einmal aus . . . es mag in der zwölften Stunde gewesen sein . . . zum Maskenball, wie er sagte.

— Zum Maskenball, Karl? Jetzt im Sommer? fragte der alte Hoffmann.

— Ei, richtig! Daran habe ich noch gar nicht gedacht! versetzte Karl mit ziemlich dummem Gesicht und ging nun, Theophil zu wecken.

Desen Bett war unberührt; im Nebengemache herrschte eine kolossale Unordnung.

Kopfschüttelnd kehrte Karl mit der Meldung zu Herrn Hoffmann zurück, daß dessen Sohn in der Nacht überhaupt nicht zu Hause gewesen sei. (Fortsetzung folgt)

So berichten wenigstens Augenzeugen vom Bagger, vor dessen rettenden Händen sie versunken sind. Rink stand im besten Mannesalter, war ein recht thätiger strebsamer Handwerker und gefälliger Mensch, er lebte in ganz guten ökonomischen Verhältnissen und hinterläßt eine kinderlose, schon längere Zeit fränk. Witwe. Der Geselle dieß Umland, stand ebenfalls im besten Mannesalter war wohl gelitten und stammte aus Bergen auf Rügen.

Vermischtes.

Vegejad. Für Schiffer von Wichtigkeit ist ein kürzlich durch den Seeschifferverein „Weser“ in Bremen hiesig gegründeter Verein, welcher gegenseitige Unterstützung bei sämtlichen Untersuchungen bezweckt. Als Beitrag zahlen Capitaine 10 Mk., Steuerleute 5 Mk. jährlich. Der Verein gewährt den vor das Seemittel erzielten Mitgliedern nicht nur seinen Rath, sondern eventuell die Kosten für einen Vertheidiger.

— In Hamburg wurde am 13. April Morgens ein Boot entwendet, welches im Fleet am Rühr wieder lag. Im Boote befand sich eine große Polkline, gr. H. S. 7104, enthaltend 4 Blechfisten mit Coloforum.

— Frankfurt a. M. Ein hier durchgegangener Paßschaffner ist nicht weit gekommen. Nachdem derselbe

sich fein säuberlich rasirt hatte, wanderte er gen Hamburg. Dort hielt er Einkehr, tafelte und genoss des Guten zu viel, daß er schliefen voll war. Nun kam die Polizei, hob den Betrunkenen auf und brachte ihn nach Frankfurt in Haft.

— Paris, 20. April. (Gambetta's Oherci.) Vor zwei Tagen wurde, wie „Paris Jour“ erzählt, von Herrn Gambetta in seinem Vanhause zu Ville d'Avray von einer Person, die sich für eine Kammerfrau ausgab, aber den Namen ihrer Herrschaft nicht hinterlassen wollte, als „Oherci“ eine zerlückte vieredrige Schachtel abgegeben. Herrn Gambetta schien die Sache verdächtig und er ließ die Gabe vorsichtig öffnen. Man fand in der Schachtel ein zweites Schächtelchen, welches folgende Gegenstände in Miniaturform enthielt: einen Dolch, eine Pistole, eine Guillotine und ein Fläschchen mit der Aufschrift: „Blaukäse“. Dabei lag ein kleiner Zettel, auf dem die Worte zu lesen waren: „Vor der nächsten Wankzeit wirst Du mit einem oder dem andern dieser Gegenstände Bekanntschaft machen!“ Herr Gambetta hat die unheimliche Sendung dem Polizeipräsidenten mitgetheilt.

— Paris. Fräulein v. Fersen, ein blühendes Mädchen von 20 Jahren, war im Begriff, in Gesellschaft zu gehen, als sie mit ihrer leichten Kleidung dem Kammerfeuer zu nahe kam. In wenigen Sekunden stand

die junge Dame in Flammen und trotz der herbeigeeilten Hilfe gab sie bald darauf ihren Geist auf. Das traurige Ende, das die Vermiste gefunden, erregt um so größere Trauer, als ihre Mutter auf dieselbe schreckliche Weise um's Leben gekommen ist.

— (Ein Wasser-Velocipede.) M. Colony in New-York hat sich bemüht, ein Wasser-Velocipede zu construiren, das wie folgt beschrieben wird: Auf zwei parallel gestellten und fest mit einander verbundenen, am besten oben geschlossenen schmalen Röhren, befindet sich in der Richtung der Röhre ein gewöhnliches Velocipede, um dessen Triebrad ein Riemen geht, der eine kleinere Welle in sehr schnelle Umdrehungen versetzt. Von hier wird die Kraft durch Zahnäder-Übertragung auf eine schräg in das Wasser hineinragende Welle übertragen, welche an ihrem unteren Ende eine kleine Propeller-Schraube trägt. Die letztere wird durch die Drehbewegungen des Fahrenden in schnelle Umdrehungen versetzt und dadurch das Bootpaar vorwärts getrieben. Das Steuerrohr befindet sich zwischen beiden Röhren in der Mitte und wird durch einen Griff über dem Triebade, welches mit dem ersten durch zwei Riemen verbunden ist, regiert.

Bekanntmachung.

Nach §. 24 Abj. V der Postordnung bz. nach den zugehörigen Ausführungs-Bestimmungen hat jeder Landbriefträger auf seinem Bestimmungsgänge ein Annahmehuch mit sich zu führen, welches zur Eintragung der von ihm angenommenen Sendungen mit Werthangabe, Einschreibsendungen, Postanweisungen, gewöhnlichen Packete und Nachnahmeseudungen dient. Will ein Aufseher die Eintragung selbst bewirken, so hat der Landbriefträger denselben das Buch vorzulegen. Bei Eintragung des Gegenstandes Seitens des Landbriefträgers muß dem Abnehmer auf Verlangen durch Vorlegung des Buches die Ueberzeugung von der stattgehabten Eintragung gewährt werden.

Wesentliche Wahrnehmungen lassen erkennen, daß diese Bestimmungen und das dem Publikum durch dieselben gebotene Mittel zu seiner Sicherstellung der ländlichen Bevölkerung nicht ausreichend bekannt sind. Es wird daher auf das Bestehen der gedachten Bestimmungen hierdurch aufmerksam gemacht.

Odenburg, 17. April 1881.
Der kaiserliche Oberpostdirector.
Starklof.

Amt Elsfleth.

In Gemäßheit des Statuts der Gemeinde Odenbrot, betreffend das Moorbrennen, ist der Landmann Georg Claus zu Altsendorf zum Moorvogt, der Hausmann H. G. Hage zum Stellvertreter desselben bestellt und beide heute verpflichtet worden.
Amt Elsfleth, 1881, April 19.

Dugend.

In der Gemeinde Großenmeer sind zu Moorvögten zunächst für die beigelegten Bezirke, aber mit der Verpflichtung zur gegenseitigen Vertretung, bestellt worden:

1. Kötter Johann Hinrich Stallkamp zu Barghorn für Barghorn und Oberfrönsche Seite, bis Hinrich Duten Bau einschließend;
2. Kötter Heinrich Gerhard Meute für den übrigen Theil von Oberfrönscher Seite, Wolfsstraße und Moorseite;
3. Kötter Hinrich Abdicks zu Lohermoor für Rukten und Lohermoor und ist die eidliche Verpflichtung derselben heute erfolgt.

Amt Elsfleth, 1881, April 20.

Dugend.

Schreib- und Copir-Tinte aus der Fabrik von H. von Simbors in Emmerich in kleinen und großen Gläsern, rothe Tinte, blaue Tinte, Stempelfarben und flüssiger Leim von großer Klebkraft, vorräthig in allen namhaften Schreibmaterialien-Handlungen.

Zum deutschen Kaiser.
Donnerstag, den 28. April, am Viehmarkttage.

BALL.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein
H. de Vries.

Amt Elsfleth.

- Zur Erhebung
1. der Realabgaben pro 2. Quartal,
 2. von Sporteln etc.,
 3. eine Umlage über die Ländereien des II. Reichthums 3 Monat Grundsteuer,
 4. einer Buntlederer Verlaßumlage werden folgende Tage angelegt:

in **Wenke's Gasthause zu Berne**, für Gemeinde Berne, Neuenhütten, Warfleth, Bardewisch, Eude, Haabergen, Schänemoor, Ganderfeler Mai 2. und 3. von Morgens 8-12 und Nachmittags 2-4 Uhr.

im **Dienstlocale der Amtsreceptur zu Elsfleth**, für

- | | | |
|------------------------|-----|--------------|
| Stadtgemeinde Elsfleth | ... | Mai 5. 6. 7. |
| Landgemeinde Elsfleth | ... | 9. 10. |
| Gemeinde Neuenhütten | ... | 11. 12. |
| Wardfleth | ... | 13. 14. 16. |
| Neuenhof | ... | 17. |
| Großenmeer | ... | 18. 19. |
| Bardewisch | ... | 20. 21. |

Die Bezirksvorsteher wollen obige Festungstage in ihren resp. Bezirken kundigen lassen.
Amt Elsfleth, 22. April 1881.

Dugend.

Amtsgericht Elsfleth.

Der Gastwirth und Kaufmann Gerb. Albers zu Kienen bei Elsfleth, Inhaber der Firma G. Albers daselbst, ist am 19. Januar d. J. ab intestato verstorben und ist sein Nachlass seiner Wittwe, Catharine Elise geb. Zimmernann zu Kienen, und seinen 6 noch minderjährigen Kindern, Namens: Georg Friedrich, Martha Helene, Gretchen Johanne Elise Gerhardine, Hedwig Rebecka Mathilde, Johannes Bernhard und Elise Magdalene, vertreten durch ihre Vormünder: die genannte Wittve Albers und den Gerichtsvollzieher J. C. Schmidt zu Elsfleth, angefallen, welche in dem die Erbschaft nur unter der Rechtswohlthat des Inventars angetreten haben.

Die Beneficialerben des Albers'schen Nachlasses bezw. deren Vertreter haben nun zum Zwecke der Regulirung der Nachlassmasse eine generelle Convocation der Gläubiger des genannten weil. Erblassers beantragt.

Dem Antrage ist stattgegeben, und werden alle Diejenigen, welche aus irgend einem Grunde Forderungen oder sonstige Ansprüche an den Nachlass des weil. Kaufmanns und Gastwirths Gerb. Albers zu Kienen resp. an die Firma G. Albers das. zu haben glauben, hiermit aufgefordert, solche in dem dazu auf den

1. Juni 1881

vor dem unterzeichneten Amtsgerichte angelegten Angabetermin geordnet anzumelden, unter der Verwarnung, daß die Forderung des nach dem Ausschluß sich Meldenden sich den Erben gegenüber auf die Bereicherung derselben unter Ausschluß der erhobenen Forderungen beschränken soll.

Der Ausschlußbescheid erfolgt am 4. Juni 1881.
Elsfleth, den 9. April 1881.

Großherzogliches Amtsgericht.
Hemken.

Louis Frank in Berne empfiehlt sein photographisches Atelier einem geehrten Publikum in Elsfleth und Umgegend, schnelle und gute Bedienung versprechend.

Glücks-Anzeige
Die Gewinn garantiert der Staat
400,000 Mk.

Einladung zur Betheiligung an den Gewinn-Chancen

der vom Staate Hamburg garantirten grossen Geld-Lotterie, in welcher über

9 Millionen 600,000 Mark

sicher gewonnen werden müssen. Die Gewinne dieser vortheilhaften Geld-Lotterie, welche plangemäss nur 100,000 Loose enthält, sind folgende, nämlich:

- | | |
|---------------------|-------------------------|
| Prämie 250,000 M. | 5 Gew. a 4000 M. |
| 1 Gew. a 100,000 M. | 105 Gew. a 3000 M. |
| 1 Gew. a 150,000 M. | 263 Gew. a 2000 M. |
| 1 Gew. a 75,000 M. | 12 Gew. a 1500 M. |
| 1 Gew. a 50,000 M. | 2 Gew. a 1200 M. |
| 2 Gew. a 40,000 M. | 631 Gew. a 1000 M. |
| 3 Gew. a 30,000 M. | 873 Gew. a 500 M. |
| 4 Gew. a 25,000 M. | 1050 Gew. a 300 M. |
| 2 Gew. a 20,000 M. | 60 Gew. a 200 M. |
| 12 Gew. a 15,000 M. | 100 Gew. a 150 M. |
| 1 Gew. a 12,000 M. | 2880 Gew. a 138 M. |
| 24 Gew. a 10,000 M. | 3900 Gew. a 124 M. |
| 5 Gew. a 8,000 M. | 75 Gew. a 100 M. |
| 3 Gew. a 6,000 M. | 7800 Gew. a 94 u. 67 M. |
| 54 Gew. a 5,000 M. | 7850 Gew. a 49 u. 20 M. |

und kommen solche in wenigen Monaten in 7 Abtheilungen zur sicheren Entscheidung.

Die erste Gewinn-Ziehung ist amtlich festgesetzt und kostet für diese erste Ziehung

das ganze Originalloos nur 6 Reichsmk. das halbe Originalloos nur 3 Reichsmk. das viertel Originalloos 1 1/2 Reichsmk. und werden diese vom Staate garantirten Original Loose (keine verbotenen Promessen gegen frankirte Einsetzung des Betrages oder gegen Postvorschuss selbst nach den entferntesten Gegenden von mir versandt

Jeder der Betheiligten erhält von mir neben seinem Original-Loose auch den mit dem Staatswappen versehenen Original Plan gratis und nach stattgehabter Ziehung sofort die amtliche Ziehungsliste unangefordert zugesandt.

Die Auszahlung und Versendung der Gewinnelder erfolgt von mir direct an die Interessenten prompt u. unter strengster Verschwiegenheit.

Jede Bestellung kann man einfach auf eine Posteinzahlungs-Karte machen.

Man wende sich daher mit den Aufträgen der nahe bevorstehenden Ziehung halber bis zum

30. April d. J.

vertrauensvoll an **Samuel Weckscher senr.** Banquier und Wechsel-Comptoir in Hamburg.

Macao-Drops, bei **L. Zirk.**

Zur Anfertigung aller Haararbeiten halte mich bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

E. Brehm.

Elsflether Seemanns-Versicherungs-Casse Concordia.

Ordentliche Generalversammlung Dienstag, den 26. April, Nachmittags 2 1/2 Uhr, in Gemeiner's Gasthause zu Elsfleth.

Tagessordnung: Rechnungsablage und Geschäftsbericht pro 1880.

Wahl des Directors und des Ehrenrats.

Besprechung über Aenderung des Statuts.

Die wirklichen und Ehrenmitglieder des Vereins werden um möglichst zahlreichen Besuch dieser Versammlung gebeten.

Der Director.

Ad. Schiff.

Freiwillige Turnerfeuerwehr. Freitag, den 29. April, Abends 8 Uhr, **Uebung.** Der Spritzenmeister.

Theater in Elsfleth im Saale des Herrn N. Stindt. Mittwoch, den 27. April 1881.

Zum 1. Male: **Der Viehhändler,** oder **Stadt und Land.**

Poste mit Gesang in 3 Acten von Kneisel.

Verlobungs-Anzeige. WILHELMINE FAHNSTER BERNHARD FARGMANN Elsfleth Wilhelmshaven.

Angel. u. abgegangne Schiffe. Hamburg, 23. April von Annie, Gräfin der Westküste

Wanderer, Otmanns nach Angostura von Stettin, 25. April von Concordia, Thümler der Weier

Falmouth, 23. April von Genus, Free Portorico

Liverpool, 21. April nach W. v. Freeden, v. Freeden B. Ayres

Balparaiso, 26. Febr. nach S. H. Ramien, Ramien Squique

Der heutigen Nummer unserer Gesammtausgabe liegt ein Prospect des bekannten Bankhauses **Mindus & Marienthal** in Hamburg bei, worauf wir unsere verehrt. Leser besonders aufmerksam machen.

Redaction, Druck und Verlag von L. Zirk.